

INHALTSVERZEICHNIS

Totengedenken - diesmal am 16.November	2
- <i>zusammen mit dem BdV Euskirchen -</i>	
Namslauer helfen Namslauern	3 - 5
- <i>Eröffnung der Weihnachtsaktion 2013 -</i>	
Was lange währt	4 - 9
- <i>Landrat Günter Rosenke besucht Namslau-</i>	
„ Ein schlesisches Drama“	10 -11
- <i>ein Kommentar -</i>	
Ferdinand Freiherr von Richthofen	12 -15
- <i>ein großer Geowissenschaftler aus Schlesien -</i>	
1926: Schlesische Landgesellschaft kauft	16 -18
Dominium Schwirz zu Siedlungszwecken	
Besuch in der Heimat Schwirz	19- 24
- <i>ein Bericht von Johannes Falke -</i>	
Alte Postkarten - Suchmeldung	25
„Sonntags“ ein Gedicht von Martin Wierschin	26- 27
- <i>mit einer Würdigung von Klaus Fellgiebel -</i>	
Oekumene in Hennersdorf	28- 30
- <i>ein Vertrag aus dem Jahre 1879 -</i>	
Bilder	31 -34
Gliederung des Landratsamtes Namslau am 1.9.39	35 -36
Die Landwirtschaft im Kreise Namslau	37 - 41
- <i>von Landwirtschaftsrat Ocklitz -</i>	
Ein Erinnerungsspaziergang durch Namslau	41- 44
- <i>mit Pastor Röchling aus dem Jahre 1969 -</i>	
Der Sportverein Blau-Gelb Noldau	44- 47
- <i>von Walter Czech -</i>	
Das Namslauer Wetter 1353 - 1861	48 -55

TREFFEN **** TREFFEN**** TREFFEN

2. Treffen der Namslauer in Neustadt/Dosse	56
Teilnehmer am Schlesiertreffen in Hannover	57
Bericht vom Regionaltreffen in Berlin am 4.5.2013	57 - 58
Familiennachrichten	

„TOTENGEDENKEN“

diesmal erst am 16. November 2013

Liebe Landsleute,

seit Jahren haben wir uns zum 1. November zu einem Gedenken an unsere verstorbenen Landsleute am Namslauer Gedenkstein in Euskirchen versammelt.

Leider ist die Zahl der Teilnehmenden in den letzten Jahren stetig zurückgegangen.

So haben wir eine Anregung des Bundes der Vertriebenen (BdV) Euskirchen aufgenommen und laden nunmehr zu einer gemeinsamen Gedenkstunde mit dem BdV Euskirchen

am Samstag, den 16. November 2013, ab 14.30 Uhr, ein.

Wir treffen uns zunächst am Namslauer Gedenkstein neben dem Kreishaus in Euskirchen, Jülicher Ring 32, zu einem stillen Gedenken mit Kranzniederlegung.

Sodann begeben wir uns zu einer gemeinsamen Gedenkstunde mit dem BdV Euskirchen in der Friedhofskapelle und am Ehrenmal auf dem Friedhof in Euskirchen, Frauenbergerstraße. Der Heimatchor des BdV Euskirchen wird diese Gedenkstunde feierlich begleiten.

Im Anschluß daran werden wir uns voraussichtlich im Cafe Kramer, Bahnhofstraße 17, Euskirchen noch ein wenig gemütlich zusammensetzen.

Voranmeldung zur Teilnahme ist nicht erforderlich.

Mit herzlichen Heimatgrüßen
Berthold Blomeyer



Liebe Landsleute,
wenn Sie dieses Heft in Händen halten, haben wir ereignisreiche Wochen und Tage hinter uns:
Zunächst galt es, dem Denkmal unserer zerstörten Andreaskirche wieder ein würdiges Aussehen zu verleihen. (s.Bilder S.31- 34) Auch die Tafel konnte erneuert werden . In sie ist jetzt ein Bild unserer Kirche eingraviert und trägt die Inschrift: „ HIER STAND DIE 1789 EIN-GEWEIHTE EVANGELISCHE ANDREAS KIRCHE - IN ERINNERUNG DIE NAMSLAUER HEIMATFREUNDE „
Dass es zu dieser Renovierung kommen konnte dazu haben Sie, liebe Landsleute, mit Ihrer Spende in hervorragender Weise beigetragen. (Die Spenderliste wird in Heft 219 veröffentlicht.)

Besonders hat mich in diesem Zusammenhang die Unterstützung der Stadt Namyslow gefreut, die zu dieser Renovierungsmaßnahme mit beigetragen hat: So ist der Umriss der Kirche durch Anpflanzungen bzw. entsprechende Maßnahmen wieder sichtbar gemacht worden, sodass wir heute eine bessere Vorstellung von der Größenordnung der Kirche haben können.

Außerdem konnten wir auch Landrat Günter Rosenke und seiner Gemahlin, die vom 10. - 12. Juni Namslau besucht haben, bei einem Rundgang das renovierte Denkmal zeigen.

Es war schon ein besonderes Ereignis, als sich am Vormittag des 11. Juni die beiden Landräte des Kreises

Euskirchen und Namslau im Sitzungssaal des Landratsamtes von Namslau begrüßten - aber darüber wird an anderer Stelle zu berichten sein.

Ende Juni fand dann letztlich das Deutschlandtreffen der Schlesier wieder in Hannover statt, bei dem wir-Frau Suntheim und ich - wieder mit einem Stand vertreten waren. Die Besucherzahlen machten jedoch deutlich, dass die Treffen an Bedeutung stark verloren haben: Hatten sich 2011 noch 37 Besucher in die Anwesenheitsliste an unserem Stand eingetragen, waren es dieses Mal nur 22.

Gefreut haben wir uns über den Besuch vieler Nicht-Namslauer, die sich für unsere kleine Ausstellung aber auch über die DIA-Show mit den neuesten Bildern aus unserer Heimat gefreut haben.

Leider stand dieses Treffen unter keinem guten Stern. Die ganze Aufregung hat sich an der Person des Bundesvorsitzenden Rudi Pawelka entzündet. Ob und inwieweit der Eklat gerechtfertigt war, bleibt der Meinung des Einzelnen überlassen. (s.a. "Ein schlesisches Drama" S.10-11)

Bedauerlicherweise sieht unserer Landsmannschaft Schlesien, Nieder- und Oberschlesien e.V. , bedingt durch den Druck der derzeitigen Politik, einer ungewissen Zukunft entgegen.

Durch die Vielzahl der Ereignisse ist der Aufruf zu unserer Weihnachtsaktion „Namslauer helfen Namslauer“ an den Schluss geraten. Ich bin mir aber sicher, dass Sie auch in diesem Jahr unsere Landsleute, deren Kinder und Enkelkinder mit Ihrer Spende bedenken werden.

Auch wenn sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der Heimat etwas gebessert haben, so liegt doch die Arbeitslosenquote derzeit doppelt so hoch wie bei uns.

Besonders dramatisch ist die Situation bei der Jugendarbeitslosigkeit (Jugendliche unter 25 Jahren) DE: 7,6% PL: 25,7 %. Unsere Unterstützung bedürfen allerdings in gleichem Maße unsere älteren Landsleute, die oftmals mit ihren geringen Renten nicht wissen, wie sie ihre Medizin bezahlen sollen.

So darf ich Sie bitten, tragen Sie auch in diesem Jahr dazu bei, dass wir unseren Landsleuten in der Heimat und deren Kindern wieder eine kleine Freude bereiten können.

Mit heimatlichen Grüßen



Benutzen Sie bitte dazu den beiliegenden Überweisungsvordruck oder überweisen Sie auf das Konto 2613545 bei der Kreissparkasse Euskirchen (BLZ 382 50110) und vermerken Sie „Namslauhilfe 2013“

Was lange währt, wird

Landrat Günter Rosenke und seine Gemahlin
besuchten Namslau

Als beim letzten Heimattreffen im Juni 2012 die stellv. Landrätin Frau Dr. Sabine Dirhold ankündigte, dass Landrat Günter Rosenke in diesem Jahr Namslau besuchen wolle, waren wir sehr erfreut, dieses Signal zu vernehmen. Der Zeitpunkt war gut gewählt, da in diesem Jahr im Zusammenhang mit der Schulpartnerschaft die Georgschule aus Euskirchen auch eine Reise nach Namslau geplant hat.

So erwarteten die beiden Vorsitzenden der Namslauer

Heimatsfreunde (Frau Suntheim war leider wegen Krankheit verhindert) das Ehepaar Rosenke am Abend des 10. Juni in einem Hotel in der Ohlauer Straße. Landrat Günter Rosenke kam an diesem Tag aus Glogau, wo er auf familiären Spuren wandelte, denn sein Vater stammt von dort.

Am darauf folgenden Dienstag erwartete uns zusammen mit Herbert Kurzawe dem Vorsitzenden DFK Namslau der Landrat des Kreises Namslau Julian Kruszynski mit seiner Fraktion im Sitzungssaal des Landratsamtes. Nach kurzen Begrüßungsansprachen informierte man uns mit einer Computerpräsentation mit Hilfe von Zahlen, Tabellen und Grafiken über die Situation des derzeitigen Landkreises. Daran schloss sich ein Gang durch das Landratsamt, um einen Überblick in die Arbeitsweise dieser Behörde zu bekommen.

Im Folgenden ließ es sich Landrat Kruszynski nicht nehmen, seinen Gästen die Schrotholzkirche von Michelsdorf zu zeigen. Nach einem kurzen Abstecher zum Michelsdorfer See führte uns die Fahrt weiter zur evangelischen Sophienkirche in Carlsruhe. Sie ist die derzeit einzige evangelische Kirche in der Region. Dort erwartete uns die Bürgermeisterin des Ortes. Die Kirche, die aus dem Ende des 1800 Jahrhunderts stammt, gehörte zum Besitz des Herzogs von Württemberg-Oels. Carl Maria von Weber war 1806 bis 1807 dort Musikintendant und komponierte dort seine beiden Symphonien. - Nach einem Gang über den alten Friedhof, wo auch noch die herzogliche Familie begraben liegt, waren wir zum Mittagessen Gäste der Grundschule in Carlsruhe.-

Anschließend hatten wir noch die Gelegenheit ein modernes medizinisches REHA-Zentrum in Carlsruhe zu besichtigen.

Für 17.00 Uhr hatte dann Landrat KruszyDski zum Abendessen geladen. Neben einer Delegation des Landkreises nahmen seitens der Namslauer Heimatfreunde Peter Graf Henckel von Donnersmarck, Herbert Kurzawe vom DFK Namslau der 2.Vorsitzende Heinrich Fidyka und der 1.Vorsitzende Berthold Blomeyer teil. Der Tisch war reichlich gedeckt, Die Küche des Hauses hatte nur das Allerbeste zu bieten.

Bei den Tischreden merkte man die Sympathie zwischen den beiden Landräten und ihr Bestreben, sich näher kennen zu lernen. Unverkennbar der Wunsch auf beiden Seiten sich zu bemühen, alles zu unternehmen, dass der Kontakt vor allem auch unter den Jugendlichen intensiviert wird.

Sprachschwierigkeiten waren natürlich in erheblichen Maße gegeben. Aber eine gewandte und versierte Deutschlehrerin begleitete uns den ganzen Tag über, so dass kaum eine Frage offen blieb. Auch Heinrich Fidyka, der auch der polnischen Sprache mächtig ist, trug dazu bei, dass es keine Verständigungsschwierigkeiten gab.

Am Mittwochvormittag erwartete uns um 10.00 Uhr der stellvertretende Bürgermeister (Bürgermeister Krzysztof KuchczyDski war leider aus familiären Gründen verhindert) und die Leiterin des Kulturamtes zu einem Stadtrundgang am Rathausbrunnen. Der Weg führte uns zunächst in die Peter-Paul-Kirche und von dort zum Krakauer Tor, das wir besteigen konnten. Vom obersten Fenster hatten wir einen ausgezeichneten Panoramablick über die Stadt, zumal bestes Wetter gegeben war.

Über den neu renovierten Bahnhof gelangten wir dann zur alten evangelischen Volksschule – dem neuen Museum der Stadt Namslau - in der Langen Straße. Hier

erhielten wir einen ersten Eindruck über den derzeitigen Planungsstand. Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis zur offiziellen Eröffnung eingeladen wird.

Unser nächstes Ziel war dann die alte Stadtmühle, die mittlerweile ein Mühlenmuseum geworden ist. Hier stehen verschiedene Mühlen aus dem ganzen Land – alle funktionsfähig.

Anschließend war ein reichhaltiger Mittagstisch in einem rustikalen Lokal in der Nähe des Krankenhauses für uns gedeckt.

Für 14.00 Uhr hatte dann die Stadt Namslau und der Deutsche Freundeskreis Namslau (DFK) zum „Kulturnachmittag“ in das Kulturhaus eingeladen. Die geschmückten Tische waren reichlich mit Kaffee, Kuchen aber auch Obst und Süßigkeiten gedeckt, an denen sich vor allem die Schülerinnen und Schüler der Georgschule aus Euskirchen erfreuten, die in dieser Zeit mit einer Klasse ihre Partnerschule in Namslau besuchte.

Nach den offiziellen Begrüßungen überbrachten der Landrat des Landkreises Euskirchen und der Vorsitzende der Namslauer Heimatfreunde Grußworte.

In einem ersten Höhepunkt der Veranstaltung überreichte Peter Graf Henckel von Donnersmarck aus seinem Besitz zwei alte Ölbilder, zwei Portraits und eine Fotografie vom Schloss in Grambschütz an das sich im Aufbau befindliche Museum in Namslau. In einer kleinen Rede erläuterte der Spender, dass es sich bei den Portraits um zwei Personen handelt, die vor 250 Jahren in Grambschütz gelebt und die heute unter dem hoch aufragenden, mit einer Vase gekrönten Denkmal begraben sind.

Auch die Namslauer Heimatfreunde konnten etwas zur Gestaltung des neuen Museums beitragen: Aus dem Nachlass von Manfred Klisch haben wir neben einigen Unterlagen aus seinem Archiv seine Uniform der

Namslauer Privilegierten Schützengilde von 1434 zur Verfügung gestellt.

Mit Gastgeschenken und Dankesurkunden bedankte sich die Stadt bei allen Spendern und jenen, die zur Gestaltung der Veranstaltung beigetragen haben.

Die zweite Hälfte des Nachmittags wurde dann von den Kindern der Schule gestaltet. Sie boten abwechslungsreiche Darbietungen aus ihrem 50 jährigem Jubiläumsprogramm. Moderne Tänze von heute wechselten mit graziösen Menuetten von gestern ab. Beeindruckend waren die vielseitigen und adrett gestalteten, selber geschneiderten Kostüme

Gedichte, aber auch musikalische Vorträge wurden gekonnt vorgetragen. Insgesamt war es eine Freude, den Kindern zu zusehen, mit welchem Eifer und Einsatz sie bei den Vorführungen dabei waren.

Der Abschluss des Nachmittages war einer „Rentnerband“ (einem Senioren-Chor in Begleitung eines Akkordeons) aus Namslau vorbehalten. Alte polnische Lieder aber auch deutsche Lieder mit polnischem Text rundeten das Programm ab.

Am späten Nachmittag musste sich Landrat Günter Rosenke verabschieden, denn er hatte am nächsten Tag einen Termin in Berlin wahrzunehmen.

Das Zusammentreffen der beiden Landräte in Namslau war ein besonderes Ereignis für die beiden Landkreise. Es wäre schön wenn sich im Sinne eines zusammenwachsenden Europas sich daraus eine Partnerschaft entwickeln könnte. *Fortsetzung Seite 30*

Fortsetzung Seite 30

Ein schlesisches Drama

von Dieter Stein

Was als historische Tragödie begann, endet als peinliche Farce. Zu diesem Schluß kommt, wer die eskalierende Affäre um die Landsmannschaft Schlesien im Bund der Vertriebenen (BdV) verfolgt. Der neuste Hammer: Der Landsmannschaft wurde in der vergangenen Woche vom Haus Schlesien in Königswinter bei Bonn die Mietverträge für ihre Bundesgeschäftsstelle gekündigt, fristlos. Das Haus, einst von der Landsmannschaft begründet, fürchte um sein Erscheinungsbild.

Zwölf Millionen Deutsche wurden aus den ostdeutschen Gebieten brutal vertrieben, zwei Millionen kamen ums Leben. Sie verhungerten auf Todesmärschen, wurden vergewaltigt und ermordet. Für uns Nachgeborene verbergen sich dahinter kaum fassbare Schicksale. Die Millionen Vertriebenen landeten überwiegend in den westdeutschen Besatzungszonen und der späteren Bundesrepublik. Ihre Eingliederung ist eine historische Leistung. Sie gelang so reibungslos, daß die Erinnerung an die Vertreibung völlig zu verschwinden droht.

Pawelkas Rede war differenziert

Die noch jährlich stattfindenden Bundestreffen der Landsmannschaften, noch in den achtziger Jahren teils über Hunderttausend Teilnehmer zählend, sind heute zusammengeschrumpft auf nur noch einige tausend Teilnehmer. Beim Treffen der Landsmannschaft Schlesien am 23. Juni in Hannover waren es noch 5.000. Eine Rede, die der Vorsitzende der Landsmannschaft, Rudi Pawelka, dort hielt, wurde von Politikern und Medien zum Skandal stilisiert.

Der Landespolitikern zugespielte Redetext wurde

von Innenminister Boris Pistorius (SPD) und Landtagspräsident Bernd Busemann (CDU) zum Anlaß genommen, ihre Teilnahme am Schlesiertreffen empört abzusagen. Sie sei antipolnisch, hieß es. Wer die Rede tatsächlich liest, stellt fest, daß sie differenziert gehalten ist, die Versöhnung der Vertriebenen mit den Vertreiberstaaten, darunter Polen, würdigt.

Pawelka mahnt aber an, die Erinnerung wachzuhalten. Und er stellt fest, was offenbar als Unbotmäßigkeit betrachtet wird, daß von polnischer Seite bis heute eine Entschuldigung aussteht, zu der sich Ungarn, Rumänien und Serbien bereits durchgerungen haben.

Kapitulation vor dem Zeitgeist

Wie jetzt bekannt wurde, ist Pawelka, selbst CDU-Mitglied, von anderen CDU-Mitgliedern im Vorstand der Landsmannschaft unter Druck gesetzt worden, seine Rede politisch zu entschärfen. Die Rede sollte vom Innenministerium regelrecht abgesegnet werden. Wiederholt wurden mit dem Entzug staatlicher Unterstützungszahlungen gedroht, wenn sich der Vertriebenenchef nicht gefügig zeige.

Da Pawelka standhaft blieb und seine Rede hielt, rächten sich seine Gegner nun mit der Kündigung durch das Haus Schlesieng. Es sind immer mickrigere Latifundien, für die manche BdV-Funktionäre bereit sind, vor dem Zeitgeist zu kapitulieren. Eine Schande.

Quelle: Junge Freiheit vom 04.07.2013

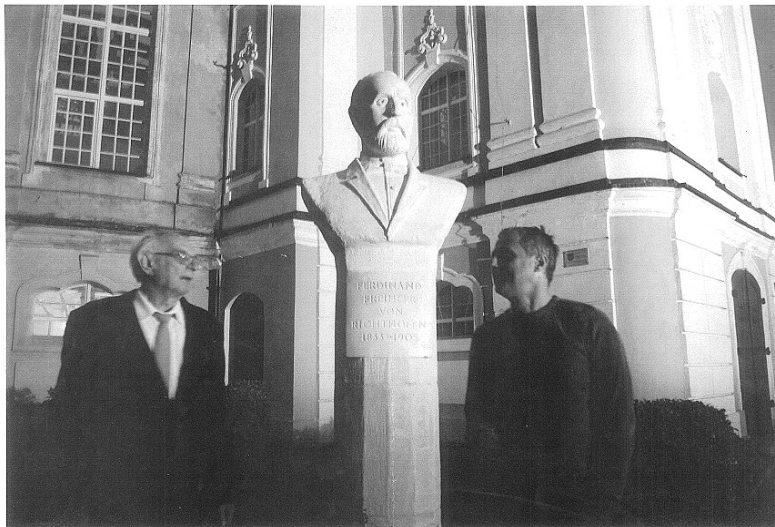
Vorstehende Meinung regt zur Diskussion an. Lassen Sie uns Ihre Meinung wissen.! Schreiben Sie uns einen Leserbrief!

Ein großer Geowissenschaftler aus Schlesien -
Ferdinand Freiherr von Richthofen

Vor 180 Jahren, am 05. Mai 1833 wurde Ferdinand von Richthofen in Karlsruhe in Schlesien, heute einfach Poköj im nunmehr schlesischen Polen, geboren. Zu seinem Gedenken wurde am 08. Juni 2012 eine Büste dort vor der evangelischen Sophienkirche enthüllt.

Die ehemalige Residenzstadt, heute Verbandsgemeinde, wurde 1748 gegründet. Ihr Gründer, Herzog Carl Christian Erdmann von Württemberg-Oels entschied sich für den Strahlengrundriss, den er von Karlsruhe in Baden her kannte, wobei hier das Schloss als Rundbau im Zentrum errichtet wurde. Als Residenzstadt eines Herzogs zog Karlsruhe rasch u.a. auch Künstler an. Mit der Erschließung einer Heilquelle im 19. Jahrhundert wurde Karlsruhe Bad - Bad Karlsruhe . Unter anderem weilte auch Carl Maria von Weber in Karlsruhe und komponierte dort große Partien seines Freischütz. Ein überaus weitläufiger Park bot ihm reichhaltigen Hintergrund. Am Ende des II. Weltkriegs wurde die kleine Residenzstadt stark zerstört.

Vor etlichen Jahren schuf der Bildhauer Jakub Panitz aus Oppeln (heute: Opole), der auch die beeindruckenden Türen am Dom in Oppeln geschaffen hat, eine Büste von Carl Maria von Weber. Sie fand ihren Platz rechts vor der Sophienkirche. Im Rahmen des von hervorragenden Künstlern gestalteten „9. Weberfestivals- Festival der Musik für den Park und die Gartendenkmäler Poköj“ wurde die Büste Ferdinands von Richthofen enthüllt. Während die Studien zur Büste noch Jakub Panitz begann, fertigte nach seinem Tod sein Sohn im Sinne des Vaters das Kunstwerk an (siehe Foto von Antoniet Bussemer) [links der Büste: em. UnivProf. Dr. habil. Joach-



im Marcinek, rechts Univ.-Prof. Dr. habil. Sixten Bussemer].

Herrn Kollegen Eberhard Lison, seinerzeit 1. Vorsitzender der Schulgeographen in Nordr-

hein-Westfalen innerhalb der Deutschen Gesellschaft für Geographie, ist der Anstoß zur Schaffung der Büste zu verdanken. Nach seinem Tod im Jahr 2009 erhielt Herr Dr. Eberhard Schallhorn vom Präsidium den Auftrag sich dieser begrüßenswerten Angelegenheit anzunehmen. Die Bürgermeisterin und die Vizebürgermeisterin, der Gemeinderat und die „Gesellschaft Poköj“ unterstützten dieses Anliegen sehr. Vor allem haifauch Herr Hubert Kolodziej tatkräftig mit. Den Platz für die Büste stellte die evangelische Kirchengemeinde zur Verfügung. Das Vorhaben erhielt auch über das Außenministerium über das Konsulat in Oppeln Unterstützung. Auch der Bundespräsident, Herr Gauck, begrüßte das Vorhaben. Finanziell halfen eine Reihe von Institutionen, Vereine und Privatpersonen. (Bemühungen des Verfassers des Berichts bei Kollegen in Wroctaw (Breslau), Poznan (Posen) und Katowice (Kattowitz) in früheren Jahren blieben leider erfolglos).

Mit der Enthüllung der Gedenkbüste war eine Tagung am Schulgeographen beider Länder verbunden, so dass außer Fachvertretern auch der „Chef“ der Familie Richthofen mit Gattin, Vertreter des Konsulats, selbst-

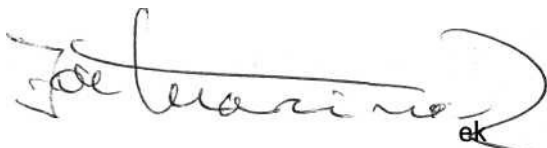
verständlich die Bürger- und Vizebürgermeisterin am Festakt teilnahmen. Im Auftrag des Geographischen Institut der Humboldt-Universität zu Berlin nahm der Verfasser des Berichts teil und übermittelte Grüße. Ferdinand von Richthofen stand als erster Direktor dem Geographischen Institut der Berliner Universität von 1887 bis 1905 vor. Er richtete damals auch das Institut und Museum für Meereskunde ein. Die Einweihung des Museums für Meereskunde, die in Beisein von Kaiser Wilhelm II. 1906 erfolgte, erlebte er nicht mehr. Der Verfasser des kurzen Berichts leitete in späterer Nachfolge von Ferdinand von Richthofen von 1990 bis 1994 den Fachbereich bzw. das Geographische Institut der Humboldt Universität.

Eingeladen zur Einweihung der Gedenkbüste war auch der Erbe und ehemalige Besitzer von Bad Carlsruhe, seine königliche Hoheit, der Herzog von Württemberg, der bedauerlicherweise wegen einer Erkrankung absagen musste.

Das Wirken des bedeutenden Geowissenschaftlers Ferdinand von Richthofen führte ihn - nach seinem Studium der Geologie - u.a. in das damalige Österreich-Ungarn. Er deutete dort, in Südtirol, die eindrucksvollen Bergstöcke der außerordentlichen Bergwelt der Dolomiten als ehemalige Riffe. Mit einer preußischen Handelsmission erlebte er China, Japan und Südostasien und reiste anschließend allein durch den südostasiatischen Raum. Während des Goldgräberrausches betrieb er geologische und lagerstättenkundliche Studien in Californien. Hätte er seine Erkenntnisse in Californien finanziell ausgenutzt, wären ihm beachtliche Werte zugefallen. Ihm lockte aber jedoch wissenschaftlich China, das er 1868 bis 1872 erkundete, wobei ein Aufenthalt in Japan 1870 bis 1871 die Forschungen in China unterbrach.

Ab 1875 hielt er sich als Professor in Bonn auf. Dort begann er seine Untersuchungen in China schriftlich darzulegen. Aus dem Geologen wandelte er sich infolge seiner Erkundungen in China zum Geographen, insgesamt zu einem Geowissenschaftler.

In seiner Antrittsvorlesung als Professor an der Universität in Leipzig 1883 legte er seine aus seinen Forschungen genommenen Ansichten dar und wurde zu einem bedeutenden Begründer der modernen Geographie. 1886 erhielt er den Ruf an die Berliner Universität und leitete das 1887 geschaffene Geographische Institut bis zu seinem Tod am 06. Oktober 1905. Zwischen 1877 und 1912 erschienen 5 umfangreiche Bände zu China und dazu ein entsprechender Atlas. Bis heute lesenswert und nicht wegzudenken, ist sein 1886 erschienener „Führer für Forschungsreisende“, das Basiswerk nicht nur für das Erforschen der Gestalt und Formung der Erdoberfläche, der Geomorphologie. Sein Anliegen war, die Geowissenschaft als naturwissenschaftliche Disziplin von Lebensraum des Menschen zu erforschen. Zu seinem wesentlichen Lebensergebnissen gehörten auch das Einrichten des Instituts und Museums für Meereskunde. Bis zur Zerstörung im II. Weltkrieg war dieses Museum das meist aufgesuchte in Berlin. Das Wirken Ferdinand von Richthofens ist in den Geowissenschaften bis heute noch nachweisbar.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Joachim Marcinek', with a stylized flourish at the end.

Univ.-Prof.em.Dr.habil. Joachim Marcinek

Zusammenfassung eines Vortrages anlässlich des Heimattreffens der Namslsruer am 4.Mai in Berlin.

-Siehe auch Bericht über das Heimattreffen auf Seite 58-

1926: Schlesische Landgesellschaft kauft Dominium Schwirz zu Siedlungszwecken

Das Dominium Schwirz im Kreise Namslau/Niederschlesien wurde von der Schlesischen Landgesellschaft 1926 zu Siedlungszwecken angekauft und dem Landratsamt Warburg angeboten. Fünf Warburger Interessenten beabsichtigten die Stellen und tätigten die Kaufabschlüsse im April 1927. Diese haben sich dem ersten großen Sammeltransport angeschlossen und konnten am 14. Juli 1927 ihre neuen Höfe in Besitz nehmen. Bemerkenswert ist hier sowohl wie bei den oberschlesischen Siedlungen, daß vier dieser Käufer als Ledige nach Schlesien zogen und sich dann mit Töchtern der Posener Siedler verheirateten. Die Siedlungen waren 65 bis 70 vha groß und mit Alt- oder Neubauten ausgestattet.

Nolte, Ferdinand, aus Lütgeneder, verheiratete sich mit Maria Tillmann, einer Tochter des Siedlers Tillmann in Strielau, Provinz Posen. Die Siedlung war zunächst 68 vha groß, konnte aber später durch Zupacht auf 108 vha erweitert werden. Nach der Vertreibung gelangt die Familie nach Lütgeneder. Ferdinand Nolte hat eine Nebenerwerbsstelle gekauft.

Falke, Johannes, aus Borgentreich, heiratete die Bauerntochter Maria Weidel aus Friedrichsthal im Kreise Oppeln. Seine Vollbauernstelle bewirtschaftete er bis zur Vertreibung und zog dann nach Borgentreich, wo Falk eine Landarbeiterstelle gebaut hat.

Derenthal, August, aus Lütgeneder, heiratete die Siedlerstochter Anna Potjans aus Strielau und bekam eine Stelle von 68 vha. Seit 1945 wohnt Derenthal mit seiner Familie auf einer Nebenerwerbsstelle in Lütgeneder.

Hagemann, Wilhelm, aus Frohnhausen, verheiratete

sich mit Maria Nolte, einer Tochter des aus Lutgeneder stammenden Siedlers Franz Nolte in Pirschütz und kaufte eine Vollbauernstelle. Nach 1945 kam diese Familie in den Kreis Warburg. 1954 hat Wilhelm Hagemann in Niesen auf der Hegge einen Neubauernhof von 14 ha erworben.

Hagemann, Ludwig, ein Bruder des Vorgenannten, verehelichte sich mit Therese Nolte, einer Schwester der Maria Nolte aus Pirschütz, und bekam eine Stelle in der selben Größe wie sein Bruder Wilhelm. Von Schwirz vertrieben kam Ludwig Hagemann mit seinem Bruder in den Kreis Warburg und siedelte 1954 in Niesen auf der Hegge. Der Hof war 14 ha groß.

Stadtel im Kreise Namslau

wurde 1927 durch die Schlesische Landgesellschaft versiedelt. Hier konnte angesetzt werden

Sander, Johannes, aus Natzungen, der mit Anna Vossing verheiratet war. Der Hof war 80 vha groß und wurde von Sander bis zur Vertreibung bewirtschaftet. Nach 1945 zog die Familie wieder nach Natzungen zurück, wo Sander einen landwirtschaftlichen Betrieb von 48 vha bewirtschaftet.

Haugendorf im Kreise Namslau

wurde 1936 durch die Nordsiedlung - Berlin angekauft und versiedelt. Nach Haugendorf zog

Falke, Fritz, aus Borgentreich, verheiratet mit Anna Rose aus Borgentreich und erwarb dort eine Vollbauernstelle. Falk ist 1942 gestorben. Seine Witwe bewirtschaftete den Hof bis zur Vertreibung und gelangte dann nach Warburg, wo sie inzwischen wieder verheiratet ist.

Abschied von der Heimat

Gestern Abend 8 Uhr fand auf dem nördlichen Bahnsteig des Warburger Bahnhofs eine eigenartige Abschieds

feier statt, die allen Beteiligten einen tiefen, wehmutsvol
Abschiedsfeier statt, die allen Beteiligten einen tie-
fen, wehmutsvollen Eindruck hinterlassen hat. Es galt
den nach Schlesien abwandernden Siedlern unseres
Kreises die letzten Grüße aus der alten angestammten
Heimat mitzugeben. Auf Leiterwagen, reich mit Grün
geschmückt, waren sie aus den Heimatdörfern die kei-
nen Bahnanschluß haben mit ihren Angehörigen zum
Bahn-Hof gefahren gekommen. Auf der Station Walburg
war der Extrazug für die Siedler zusammengestellt. Herr
Land-rat Dr. Schoenkaes, Herr Dechant Hermesmeyer
und Herr Baron v Wrede jr. Willebadessen als Vorsit-
zender des Landw. Kreisvereins Marburg begrüßten
die Auswandernden mit herzlichen Worten und gaben
ihnen die aufrichtigsten und besten Wünsche der Wal-
burger Heimat mit auf den weg in die neue Wahlheimat
Der Zug fuhr noch einmal zurück zum Güterbahnhof
um die Waggons mit dem lebenden und toten Inventar
der Siedler heranzuholen. Die Gymnasialkapelle, die
sich dankenswerter Weise für die Abschiedsfeier zur
Verfügung gestellt hatte spielte das Deutschlandlied.
Taschentücher und Hüte wurden geschwenkt, laute
Abschiedsrufe erschollen. manche Träne rollte oder wur-
de stumm verschluckt, dann fuhr der Zug hinaus zum
Osten. Wir, die wir in der Heimat zurückbleiben beglei-
ten die Stammesbrüder und -Schwestern Mit unseren
allerherzlichsten Glück, und Segenswünschen auf ihren
weiten Weg und für ihre Zukunft. Möge ihnen draußen
in der neuen Wahlheimat Glück und Segen aus der
harten Arbeit ihrer arbeitsgewohnten Westfalenhände
erblühen, möge Gott stets mit ihnen sein. Ist es auch
nicht die rote westfälische Erde in die dort draußen die
Faust den Pflug drückt, deutsche Erde ist es auch, und
das ist das Band das sie für immer vereinigt hält mit
uns Zurückgebliebenen. „Glück auf!“

aus einem Zeitungsausschnitt der damaligen Zeit

Besuch in der Heimat Schwirz

Am 26. April 2011 bin ich mit meiner Frau Luzia, Tochter Clarissa und den Enkelkindern Benjamin, Esther und Simon in meine Heimat Schwirz gefahren.

Die Enkelkinder wollten doch einmal sehen, wo der Opa gewohnt hat. Herr Leo Biallas hat uns durch Schwirz geführt. Vielen Dank!

Meine Enkel baten mich:

Opa schreib doch einmal kurz auf, wie du die Flucht und Nachkriegszeit erlebt hast.

Am 19. Januar 1945 kam abends der Räumungsbefehl. Am nächsten Morgen war Schwirz wie ausgestorben. Mein Vater, Frau Gawlitta und Familie Pieszy machten ihre Pferdefuhrwerke für die Flucht fertig. Zu Vaters Gespann kamen noch außer meiner Schwester Anni und mir noch Paul Heik mit seinen beiden Kindern Paul und Cäcilie und Schwägerin Schwintek. Unser Treck bestand aus drei Gespannen mit ca. 25 Personen. Meine Mutter mit den drei jüngeren Geschwistern - Hildegard 4 Jahre, 9 Monate; Rita 2 Jahre, 8 Monate und Josef 8 Monate - nahm Herr Fraunholz in seinem PKW mit nach Landeshut, dem angegebenen Treffpunkt der Schwirzer. Unser „Dreiwagentreck“ machte sich auf den Weg zur Oderüberquerung nach Ohlau, da die Brücke in Brieg in den nächsten zwei Stunden gesprengt würde, wie von Militärfahrzeugen zu hören war. Auch die Straßen nach Ohlau waren von Flüchtlingen überfüllt. Das Chaos kann man sich kaum vorstellen. Wir standen mehr als wir fuhren, rechts ranfahren und Platz für die Wehrmachtsfahrzeuge machen. Nachdem wir mehr als durchgefroren waren - minus 20 Grad - machten wir im nächsten Dorf, das bereits auch schon evakuiert war, in einem Haus Rast. Am nächsten Morgen war die rus-

sische Front da. Unsere Männer wurden nach Waffen durchsucht, ihre Uhren und Trauringe abgenommen, unsere Fuhrwerke nach brauchbaren Dingen durchwühlt, die Pferde bis auf eines mitgenommen. Den Russen haben wir gesagt, wir seien Polen und wollen nach Hause. Unsere Dienstmagd Stascha war Polin. Einige „Treckler“ beherrschten das sogenannte „Wasserpölnisch“. Mein Vater als gebürtiger Westfale mußte sich stumm stellen.

Mit einem kranken Pferd und einigen Habseligkeiten machten wir uns auf den Heimweg nach „Polen“. Unterwegs sahen wir viele Tote: Frauen mit Kindern, Soldaten, die von Panzern überrollt waren. Es war furchtbar, diese Grausamkeiten zu sehen. Wir waren froh überlebt zu haben. Die Nacht verbrachten wir in einem Gutshaus im hinteren Viertel des großen saalenmäßigen Raumes, in den später auch russische Soldaten einquartierten, die uns - Polen - aber nicht belästigten. Am nächsten Morgen machten wir uns schon früh auf den Weg zurück nach Schwirz und erreichten am späten Nachmittag Eckersdorf auf der Hauptstraße nach Schwirz. Da kam uns ein ehemaliges bekanntes polnisches Dienstmädchen aus Städtel entgegen und warnte uns: „Geht nicht nach Schwirz, dort wird jeder erschossen!“ Was tun? Wir kehrten in ein leeres Siedlungshaus ein, um zu beratschlagen, was zu tun sei. Kurze Zeit später drangen russische Soldaten ins Haus, die versuchten, das Haus mit uns abzufackeln. Gott sei Dank verschwanden die Eindringlinge wieder, und wir konnten das Feuer löschen. Bald darauf betrat ein einzelner russischer Soldat unseren Raum, zündete in der Dunkelheit sein Feuerzeug an, sprach Paul Heik an, der zwischen seinen beiden Kindern an der Zimmerwand stand und schoß ihm in den Hals. Er war sofort tot.

Der Todesschütze drehte sich zur Seite und schoß Hannes Gawlitta, der auf dem Sofa seiner Mutter saß, in die Brust. Hannes hat noch einige Minuten gelebt und mit dem Tode gerungen. Danach verschwand der Todesschütze. Wir alle waren wie versteinert. Wer wird der Nächste sein?

Wir verließen das Haus und kehrten ein in die Futterküche und den Kohlen-Holzschuppen des abgebrannten Nachbarhauses. Als wir von den Russen nichts mehr hörten, machten wir uns in der Nacht zu Fuß auf den Weg nach Schwirz zu Frau Tronschick, die nicht geflohen war und überlebt hat. Sie kochte uns Tee. Die Nacht blieben wir zusammen und warteten auf den Morgen. Was wird er uns bringen? Viele Wohnhäuser haben die Russen abgebrannt, so auch das Haus von Gawlitta. Unser Haus stand noch. So zogen Gawlittas - die Mutter mit den drei Töchtern - zu uns. Zum Schlafen - soweit man überhaupt schlafen konnte - zogen die jungen Frauen Anna, Maria und Klara - auf den Heuboden in unsere Scheune, um nicht belästigt und vergewaltigt zu werden. Auf dem Hof Röbbke richteten die Russen eine Kommandantur ein. Dorthin wurde das umherstreuende Vieh zusammengetrieben und mußte von den Deutschen versorgt werden. Während der Beschäftigung auf der Kommandantur war man von Übergriffen ziemlich sicher.

Meinem Vater und - ich glaube - Paul Janie wurde vom Kommandanten befohlen, die gefallenen bzw. erschossenen Soldaten zu beerdigen. Sie wurden mit einem Ochsen Schlitten zu einem Massengrab gezogen und fanden ihre Ruhestätte in einem unbekanntem Splittergraben am Dorfrand.

Mein Vater und Herr Slabik, der wohl nicht „getreckt“ war, wurden nach Namslau zu - Ausräumungsarbeiten - beordert. Dem war aber nicht so. In einem Gefangenen-

transport ging es nach Saporoschje am Dnjepr ins Lager für Zivilinternierte - Rußland.

Meine Schwester Anni und ich wurden von der Familie Gawlitta herzlich und liebevoll umsorgt. Ohne sie hätten wir diese turbulente Zeit nicht über- und durchgestanden. Hungern mussten wir nicht. In den Kellern der ausgebrannten Häuser gab es genügend Vorräte. Als kleiner Junge lernte ich Schnell das „Organisieren“. Wir lebten zeitlos. Elektrisches Licht gab es nicht, folglich auch keine Radionachrichten. Froh und zufrieden waren wir, wenn wir den Tag und die Nacht einigermaßen ruhig überlebt haben. Wir warteten auf das Kriegsende und die heimkehrenden Schwirzer.

Mit viel Wodka feierten die Russen den Sieg am 8. Mai. „Gietler kapuuut!“

Schon bald kehrten die ersten „Geflohenen“ von Strapazen gezeichnet, aber voller Erwartungen, zurück. Die ersten Polen hatten schon Schwirz „erobert“ und die leer stehenden Häuser besetzt, später auch die von Deutschen bewohnten.

Meine Mutter hat mit meinen drei jüngeren Geschwistern das Kriegsende in Leitmeritz -Sudetenland -überlebt und ist mit dem Kinderwagen auf drei Rädern zu Fuß und zum Teil per Anhalter Juni nach Schwirz zurückgekehrt. Die Wiedersehensfreude war groß. Aber wo ist der Vater? Was soll aus uns werden? Wir wohnten weiterhin in unserem Haus, obwohl auch eine Polenfamilie von unserem Haus und Hof Besitz ergriffen hatte. Die Frage war: „Wie werden wir überleben? Woher bekommen wir etwas zu essen?“

Mein Vater hatte im Herbst 1944 selbstverständlich seinen Acker mit Wintergetreide - Roggen -bestellt. Der

Pole „erlaubte“ meiner Mutter, von unserem Feld eine kleine Fuhre Roggen zu holen. Herr Paul Janie - ich meine, daß er es war - holte mit seinem Ochsen einen kleinen Wagen Roggen-Getreide. Meine Mutter und ich haben das Getreide auf unser Scheunentenne mit dem Dreschflegel gedroschen. Mit einem Sack Roggen sind wir mit dem Handwagen zur Mühle nach Krogulno gefahren. Damit man den Sack Roggen nicht sehen konnte, war er mit „Lumpen“ zugedeckt, oben auf dem Sack saß mein 1-jähriger Bruder, meine Mutter und Schwestern begleiteten seitlich den Handwagen, den ich zog. Wir hatten Mehl und konnten in unserem Backofen im Keller Brot backen.

Immer öfter ging ich zum Elternhaus meiner Mutter nach Friedrichsthal Krs. Oppeln - 18 km - und kehrte mit „Eßbarem“ wieder heim. Frau Gaida in Krogulno, eine weitläufige Verwandte meiner Mutter, hat unsere Familie auch auf vielfältige Weise unterstützt. Vielen Dank! Mitte Oktober 1946 - das genaue Datum weiß ich nicht mehr - mußten alle Deutschen mit geringerem Gepäck die Heimat Schwirz verlassen. Meine Mutter hatte von unserem Polen Rogalski den „Rausschmisstermin“ tags zuvor erfahren und ist mit uns nach Friedrichsthal - ihrem Geburtsort „abgehauen“.

Wie durch ein Wunder wurde Vater aus dem russischen Gefangenenlager Ende September 1946 in die Sowjetische Besatzungszone entlassen. Er wohnte in Gotha und machte sich sofort auf die Suche nach seiner Familie. Er schrieb an Pfarrer Ogorek nach Friedrichsthal. Nach 4-wöchiger Postzustellung erfuhren wir vom Lebenszeichen unseres Vaters. Zwischenzeitlich wurde ein erneuter Flüchtlingstransport zusammengestellt für alle Nicht-Oberschlesier und unerwünschten Deutschen, die die Heimat verlassen mußten. Am 8.

Dezember 1946 wurde der Aussiedler-Transportzug auf die Reise gen Westen geschickt, cirka 50 - 60 Personen pro Waggon. Nach einer langwierigen Fahrt - nachdem wir unterwegs noch einmal gründlich entlaust - (Läusepulver) wurden, sind wir schließlich im Auffanglager Görlitz gelandet. Sofort haben wir unserem Vater nach Gotha ein Telegramm geschickt. Nach einer langen Odyssee waren wir alle wieder glücklich vereint. Das grenzt an ein Wunder! Wir wurden in den Ort Schirgiswalde Krs. Bautzen eingewiesen und bezogen eine Einzimmerwohnung.

Vater hat Kontakt mit seinem Elternhaus - Bauernhof in Borgentreich (Westf.) - Englische Besatzungszone - aufgenommen. Onkel Josef und Tante Anne haben uns eingeladen zu kommen.

Am 27. April 1947 sind wir nach größeren Schwierigkeiten aus der Sowjetischen Besatzungszone im Westen angekommen.

Deo gratias!
Johannes Falke
Zum Osterberg 3
34439 Willebadessen

Gustav Brznbilla, Sattlermeister und Tapezierer
Bahnhofstraße 8.

Gewissenhafte Neuankfertigung aller ins Fach schlagenden
Arbeiten und Reparaturen.

≡ **P o l s t e r m ö b e l.** ≡

Tornister, Koppel sowie sämtliche Lederwaren für
nationale Verbände werden prompt geliefert.



oben: Namslau 1920 - 1930

unten: Lorzendorf 1938-39



Evgl. Schule



Schloß

Lorzendorf, Kr. Namslau i. Schles.



Zollbeamtenhaus



Kriegerdenkmal

Suchmeldung:

Gesucht wird die Familie Sabarth aus Windisch Marchwitz bzw. deren Nachkommen. Gesucht werden sie von Andreas Sabarth.

Meldungen bitte an die Redaktion des Heimatrufs

Zum Gedicht von Martin Wierschin

Welche Erinnerungen tauchen auf, wenn wir zurückdenken an S o n n t a g e in der K i n d h e i t ?

„Wir“, das sind diejenigen, die als Altersgenossen von Martin Wierschin (geboren Dez. 1933), in ihrer Kindheit den Sonntag als etwas Besonderes, Feierliches, vom Alltag sich Abhebendes erlebten.

Die Ruhe des Morgens, der Gang zur Kirche, gemeinsames Mittagessen und am Nachmittage Spaziergang der Familie in Wald und Feld gehörten wohl für viele von uns damals in Namslau als reale Erlebnisse dazu. S i e sind im Gedicht von Wierschin aufbewahrt, allerdings auch verwandelt in Poesie. Mit Hilfe unserer Vorstellungskraft läßt er ein Stimmungsbild von „Frieden im Tal der Weide“ entstehen, d er wohl bis in die frühen 40er Jahre -Kriegsjahre schon- noch möglich war. Jedenfalls s o n n t a g s !

Das Gedicht darf mit Erlaubnis von Martin Wierschin hier abgedruckt werden. Es wurde seinem Gedichtband *Archipelagos“ entnommen.

Klaus Fellgiebel, Bielefeld

Martin Wierschin

Sonntags

Sonntags,
wenn die Nachtstille
den Sonnenaufgang überlebte:
Alles ruhte
noch lange im Taue,
während die Morgenglocken
die Mittagsglocken weckten.
Jeder blieb, niemand ging,
das Haus war voller Fülle,
war voller Sonnenstille.
So viele Orgeltöne
und Gesänge der Feier.
Das gesegnete Mahl,
nachdem Gott gesprochen.

Offene Alleen, Ebereschen
unter segelnden Wolken.
Friede im Tale der Weide.
Als der Roggen noch blühte
und der Kuckuck
aus den Wäldern rief:
Wann wirst du endlich wiederkehren,
Blaubeermädchen?

Oekumene in Hennersdorf

Verhandelt in Grohs Hennersdorf, den 20. November
1879

Zwischen dem Kirchen Vorstande sowie der Königlichen Regierung zu Breslau qua Patronatsbehörde - als Vertreter der Katholischen Kirche zu Hennersdorf einerseits und der Evangelischen Gemeinde Hennersdorf, vertreten durch den Gemeinde = Vorstand daselbst - andererseits ist heut nachfolgendes Abkommen verabredet und geschlossen worden.

§ 1

Die Katholische Kirche zu Gr. Hennersdorf befindet sich im Besitz von 2 Kirchenglocken - aus Glockenmetall eine 4, die andere 2 Centner schwer, die zur Zeit nicht benutzt werden. Auf das Ansuchen der Evangelischen Gemeinde Hennersdorf, diese Glocken benutzen zu dürfen, hat die Vertretung oben genannter Kirche, repraesentirt durch die Königliche Regierung zu Breslau als Patronatsbehörde und den Kirchen = Vorstand zu Gr. Hennersdorf die Benutzung quaest. Glocken unter nachstehenden Novalitaeten gestattet.

§ 2

Die Evangelische Gemeinde Hennersdorf verpflichtet sich die beiden Kirchenglocken - welche durchaus unbeschränktes Eigenthum der Katholischen Kirche zu Gr. Hennersdorf bleiben - in einem lediglich auf ihre Kosten zu erbauenden und zu unterhaltenden hölzernen Glockenthurm so unterzubringen, dass dieselben keinen Schaden leiden.

§ 3

Ferner verpflichtet sich die Evangelische Gemeinde

Hennersdorf von jedem Läuten pro Puls und pro Glocke - eine von dem betreffenden Besteller des Geläuts zu entrichtende Gebühr nach dem Stol = Gebühren = Reglement v.v. Breslau den 26. Septbr. 1868 für die Katholische Kirche = Kasse zu Hennersdorf von 15 pfg. /i.e. Fünfzehn Pfennigen / einzuziehen und an den Rendanten dieser Kasse, z.Z. Herrn Gliniorz in PoLkowitz abzuführen.

§ 4

Wie der betreffende Glöckner anzustellen und wie derselbe für das jeweilige Läuten zu besolden sei, bleibt lediglich Sache der Evangelischen Gemeinde.

§ 5

Die Katholischen Gemeindeglieder dürfen von der eventl. Benutzung dieses Geläuts bei Begräbnissen etc. nicht ausgeschlossen werden, doch sollen sie dazu nicht gezwungen sein.

§ 6

Für das Morgen = Mittag = und Abendglocke läuten ist an die Kirchkasse keinerlei Gebühr zu entrichten.

§ 7

Alle und jegliche aus diesem Vertrage entfallenden Kosten, sie mögen Namen haben, welche sie immer wollen, werden lediglich für jetzt und alle Zeiten von der Evangelischen Gemeinde Hennersdorf getragen.

§ 8

Ebenso ist jedwede Reparatur an den Glocken, Sache der Evangelischen Gemeinde, auch haftet dieselbe für jeden an dem Geläut entstehenden größeren Schaden, wie Zerspringen ectr.

§ 9

Sollte im Laufe der Zeit, Seitens der Katholischen Kirche ein massiver Glockenthurm gebaut werden, dann verpflichtet sich die Evangelische Gemeinde, die bis dahin unter vorstehenden Bedingungen benutzten Glocken unweigerlich herauszugeben und den von ihr erbauten Holzthurm auf ihre eigenen Kosten abzutragen.

Da nichts weiter zu verabreden war, so wurde dieses Abkommen unter dem Vorbehalt der Genehmigung durch die Königliche Regierung, hiermit von beiden Theilen abgeschlossen und gegenseitig unterschrieben.

Grohs Hennersdorf den 20. November. 1879.

Der Kirchenvorstand Der Gemeindevorstand

Fafflok, Vorsitzender Kubis

Walda Wabnitz

Was lange währt

Fortsetzung aus Seite 9

Während der beiden Tage begleitete uns ein Fernschrteam vom „Schlesien Journal“ aus Oppeln.

Dabei sind zwei kleine Filme entstanden, die sich jeder auf YOU TUBE oder auf unserer homepage www.namslau-schlesien.de ansehen kann. - Die Filme bestehen aus mehreren Abschnitten und müssen als Ganzes angesehen werden

„Schulpartnerschaft“

www.youtube.com/watch?v=_A5bAbk-6kM

„Namslauer Heimatfreunde“

www.youtube.com/watch?v=D4GFW3Ch8yU

homepage

www.namslau-schlesien.de/schlesien_journal_filme2.doc



Dank unsere Mitglieder haben wir wieder ein würdiges Denkmal für unsere Andreaskirche



Der deutsche Text lautet: „ Hier stand die 1789 eingeweihte Evangelische Andreas Kirche — In Erinnerung die NAMSLAUER HEIMATFREUNDE „



Ein Beitrag der Stadt Namslau: zur Renovierung unseres Denkmals: Der Umriss



der Kirche wurde freigelegt und teilweise angepflanzt . Danke!



... die Berliner Heimatgruppe bei ihrem Treffen im Mai 2013



Landrat Günter Rosen mit seiner Gemahlin zu Besuch in Namslau (begleitet von v.lks. Herbert Kurzawe DFK Namslau), Berthold Blomeyer(1.Vors.), Heinrich Fidyka (2.Vors.)



Herzliche Grüße aus der Heimat: Maria Woloszyn und Leonhard („Leo“) Bialas

Gliederung des Landratsamtes Namslau am 1.9.1939

Behördenchef: Landrat Dr. Heinrich Kreisdeputierte
(Stellvertreter des Landrats)

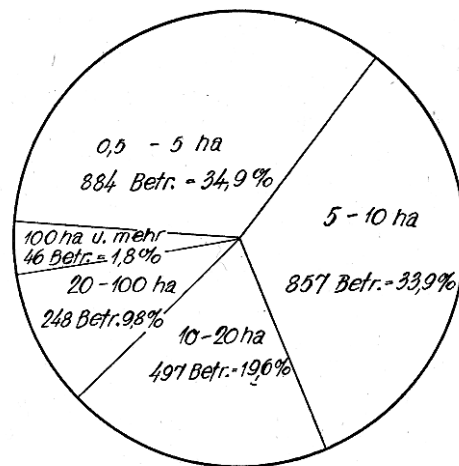
1. Stellvertreter: Landwirt Frauenholz (Schwirz),
2. Stellvertreter: Landwirt Hans-Werner Blomeyer
(Obereisdorf)
 - a) Landrätliche Abteilung: Kreisoberinspektor
Friedrich Krause,
Stellvertreter: Kreissekretär Graber,
Kraftfahrzeugsamt: Kreisangestellter Ilchmann
weitere 10 Beamte und Angestellte, 4 Lehrlinge,
zbV Referendar Dr. Schubert.
 - b) Kommunalabteilung:
Kreisoberinspektor Hermann König,
Personalreferat: Kreisangestellter Kurt Kolla,
Kommunalangelegenheiten: Kreisobersekretär
Felix Felsberg
Kreisbauamt: Kreisbaumeister Sternitzke,
Kreiskulturbauamt: Kreiskulturbaumeister
Hausig,
Kreisernährungsamt: Kreissekretär Gustav
Zolker,
Kreiswohlfahrtsamt: Inspektor
Kreisjugendamt: Inspektor Wilhelm Knobloch
20 Beamte und Angestellte, 4 Lehrlinge,
Kreisrechnungsprüfungsamt: Kreisinspektor
Georg Quack
und 2 Angestellte.
 - c) Kreissparkasse: Leitung Kreissparkassendirektor
Lobrecht,
Stellvertreter: Paul Giza,
25 Beamte und Angestellte, 4 Lehrlinge
 - d) Kreishauptkasse: Kreissekretär Georg Fidyka,
1 Beamter, 3 Angestellte.

Die Landwirtschaft im Kreise Namslau

von Landwirtschaftsrat Ocklitz

Unser Heimatkreis Namslau hatte eine Größe von 50 111.24 ha, hiervon ging ein Waldgebiet von rund 10 000 ha ab. Genaue Unterlagen, wie sich die ca. 40 000 ha zusammensetzen, also wie viel ha landwirtschaftlich genutzte Fläche, Wege, Unland usw., sind zur Zeit nicht zu haben. Die Einwohnerzahl des Kreises betrug im Jahre 1938 30 755 Personen, wovon in der Stadt Namslau etwa 8—9000 Menschen lebten. Der Kreis bestand aus 47 Landgemeinden und der Stadtgemeinde Namslau. Wir hatten im Kreise Namslau insgesamt 2532 landwirtschaftliche Betriebe, die Betriebsgrößen und die prozentualen Anteile setzten sich, wie aus anschließender Zeichnung zu ersehen ist, zusammen.

Die Zahl der Betriebe nach Betriebsgrößen und in v. H.



Der Boden wies etwa zur Hälfte leichten, jedoch kulturfähigen Boden und zur Hälfte schweren und mittleren Boden auf. Südlich der Eisenbahnlinie Breslau—Kreuzburg herrschte im allgemeinen leichter Boden vor, eingestreut darin befanden sich mittlere und schwere Böden etwa um die Ortschaften Eckersdorf und Bankwitz herum, ebenso wies der nördliche Kreisteil mit den besseren Böden in den Randgebieten leichte Böden auf.

Es handelte sich dem geologischen Aufbau nach hauptsächlich um Diluvialböden mit zum Teil Geschiebelehmen und vereinzelt Lößlehmvorkommen und zum geringen Teil um Alluvialböden. Der durchschnittliche Kreishektarsatz für die Einheitsbewertung betrug 1040 RM und die Gemeindehektarsätze schwankten je nach Bodenbeschaffenheit von 700 bis 1450 RM.

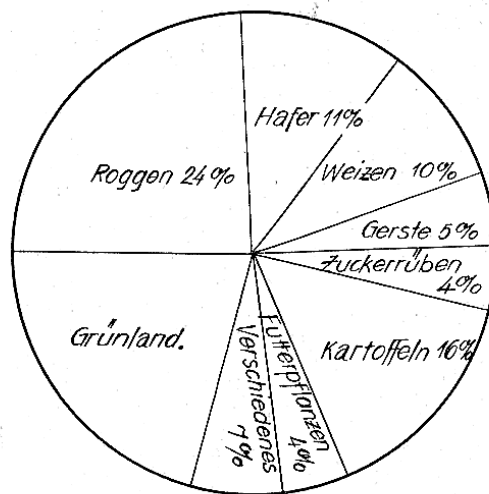
An jährlichen Niederschlägen konnte man mit 600 bis 650 mm rechnen, so daß im Durchschnitt der Jahre auch die Viehweiden ausreichend mit Regen versorgt wurden und daher die Erträge ziemlich sicher waren. Die Niederschläge fielen verhältnismäßig gut verteilt, nur sind mitunter in den Monaten April und Mai Trockenperioden zu verzeichnen gewesen, ebenso auch in den Monaten Juli/August. Letztere waren für die Gewinnung guter Getreideernten günstig und bestätigten die alte Bauernregel, daß trockene Jahre Körnerjahre sind.

Bei der Getreideanbaufläche stand an erster Stelle der Roggen, dann folgten Hafer, Weizen und Gerste. Der Anbau von Braugerste ist hervorzuheben, die Brauereien kauften gern ihrer guten Qualität wegen Braugersten aus dem Kreisgebiet Namslau. Erwähnenswert ist auch der Anbau von Lein, wobei sich besonders die Gutsbetriebe Nassadel und Dammer jahrzehntelang als Flachsproduzenten behaupteten.

Der Kartoffelbau spielte infolge der ihm zusagenden Bodenverhältnisse und der klimatischen Verhältnisse eine große Rolle, insbesondere für die Erzeugung von Saatkartoffeln, welche zumeist im jetzigen Westdeutschland abgesetzt wurden. Diejenigen Kartoffeln, welche nicht als Saatkartoffeln zu verkaufen waren oder welche nicht im Eigenverbrauch verwendet wurden, gingen in die Flockenfabriken in Wilkau, Sterzendorf, Schmograu und Seydlitzruh oder auch nach Namslau in die in den

ersten Kriegsjahren erbaute Kartoffeltrocknung, um als Trockenkartoffel oder zur Stärkegewinnung verarbeitet zu werden. Der Anbau der Zuckerrübe war in stetem Steigen begriffen, hierfür warben die Einnahmen aus dem Rübenverkauf und die Blattfuttermengen, welche der Viehhaltung zu Gute kamen.

Der prozentuale Anteil der einzelnen Bodenfrüchte an der landwirtschaftlich genutzten Fläche:



Der Kulturzustand des Bodens konnte besonders nach dem ersten Weltkriege durch die Gründung von zahlreichen Drainagegenossenschaften innerhalb des Kreisgebietes gehoben werden, desgleichen sorgten, flächenmäßig verhältnismäßig große Wasserregelungs-genossenschaften im Zuge der (Gewässer der Weide, der Studnitz, des Stobers, des Schwarzbaches und des Flößbaches im Süden des Kreises mit seinen Nebentälern bis zu den Ortschaften Sterzendorf und Steinersdorf für eine rasche Verbesserung der Grünlandflächen und damit für eine gute Futterversorgung bzw. für eine zweckmäßigere Nutzung der darin eingeschlossenen Ackerflächen.

Zum Teil mußte das Futter über den Ackerfutterbau durch Klee- oder Luzerneanbau beschafft werden. Vielfach jedoch fand in den letzten Jahrzehnten eine

Ausdehnung des Winter- und Sommerzwischenfruchtbaues in den Betrieben Eingang. Dies war bei den herrschenden Niederschlagsverhältnissen besonders für die Wirtschaften mit leichtem Boden von grundlegender Bedeutung, konnten doch auf diese Weise verhältnismäßig billige Futtermengen für die Viehbestände zuverlässiger und ausreichender beschafft werden, als dies in den früheren Jahren möglich war.

Bei der Viehwirtschaft stand an erster Stelle die Rinderhaltung, es wurden ca 67 Stück Rinder auf 100 ha LN (landw. genutzte Fläche) gehalten, der Reichsdurchschnitt lag bei 68 Stück und an Kühen 36 Stück auf 100 ha I.N (Reichsdurchschnitt 35 Stück). Für die Milcherzeugung im Kreise Nams-Irtu kann ein Ertrag von 60 t je 100 ha LN, für Schlesien im Durchschnitt 88 t, angenommen werden. Auch die Schweinehaltung mit etwa 35 000 bis 36 000 Stück im Durchschnitt war beachtlich, man rechnete mit 78 Schweinen je 100 ha LN und im Reichsdurchschnitt mit 83 Stück. Verhältnismäßig ausgedehnt war in unserem Heimatkreis auch noch die Schafhaltung mit 17 Schafen auf 100 ha LN, Reichsdurchschnitt 14 Schafe. Die Haltung der Pferde ging infolge der Mechanisierung ständig zurück, es wurden jedoch eine Reihe von Zuchtpferden verkauft. Die Hühnerhaltung und auch die Imkerei hatte eine gewisse Bedeutung. Für alle Tierarten konnte man in allen Betriebsgrößen Zuchtstätten feststellen, welche auf den Zuchtviehauktionen in Breslau und Oppeln besonders männliche, aber auch weibliche Zuchttiere meist günstig absetzten. So war der Kreis Namslau auch hier mit zur Stelle, um an der Hebung der schlesischen bodenständigen Tierzucht mitzuarbeiten.

Für die Ausbildung des landwirtschaftlichen Nachwuchses sorgte die seit dem Jahre 1913 bestehende Landwirtschaftsschule Namslau, welche bis zur Flucht im Jahre 1945 Hunderte von Junglandwirten ausbildete, ebenso auch die seit dem Jahre 1932 tätige Mädchen

abteilung der Landwirtschaftsschule für die weibliche Jugend.

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Kreis Namslau mit seinen Erträgen aus der Ackerwirtschaft sowohl als auch aus der Viehwirtschaft maßgebend als Erzeuger volkswirtschaftlicher Werte ausreichend beteiligt gewesen ist und mit dazu beigetragen hat, daß erhebliche Werte aus unserer Heimatprovinz Schlesien ausgeführt werden konnten, die in den anderen Provinzen Deutschlands und im Ausland gefragt waren.

EIN ERINNERUNGSSPAZIERGANG DURCH NAMSLAU

Oft erfahre ich jetzt, daß man sich nicht mehr so recht an das geliebte Heimatstädtel erinnert. So wollen wir, bitte, miteinander einen Spaziergang machen an der Bielschowsky-Seite von Sämannecke bis zum Krakauer Torturm.

Das Bildchen mit der Anlage auf der Kronenseite befremdet vielleicht manchen. Diese Ringseite soll jetzt schon wieder aufgebaut sein. Ich wähle es darum, weil man bis weit in die Krakauer Straße hineinsieht.

Wir marschieren also vom Eckhaus an der Brauhausgasse ab. Das erste Haus (Ring 12) gehörte dem Maurerpolier Paul Konzok. Es folgt Ring 12 Gustav Wendrich, Lebensmittelhandlung.

Ring 10 Gustav Sasse, Destillateur

Ring 9 Hugo Reichert, Fleischermeister

Ring 8 Bielschowskys Bankhaus, später Mittel

- schlesische Bank

Ring 7 Ernst Bielschowsky, später Wolff u. Aßmann.
Oben wohnte Pastor Lic. Schmiechen, dem Pastor August folgte. Aus dem ehemaligen Bankhaus Bielschowsky stammt auch Günther Bielschowsky, der mir aus Sao Paulo, Brasil, Rua Hermes Fontes, 67 Pinheiros, schrieb. Es sei von seinem Urgroßvater gegründet worden. Auf Bielschowsky folgt die Weidenstraße.

Ring 6 und 5 gehörten Uhrmachermstr. Josef Beck.
Im ersten Haus hatte Kaufmann Arndt sein Geschäft.

Ring 4 Otto Kynast, Eisen- und Haushaltwaren.
Es folgt „Tschache Nacht.“ Ring 3, Inhaber Getreidekaufmann Otto Zimmer. Er kam nach Rückkehr 1946 mit Frau elendiglich durch Hunger um. In diesem Hause hatte auch Gastwirtin Emilie Lang ihr Geschäft, bis sie auszog. Dann wurden uns diese Räume für die herausgeworfene „Herberge zur Heimat“ zugewiesen. Die „Herberge“ wurde Notlazarrett. In den Langschen Räumen hielt ich auch Konfirmandenunterricht. Ich mußte für diesen Unterricht immer wieder neue Räume suchen, bald Gasthaus Pietzonka, bald mein Wohnzimmer Wilhelmstr. 23. Dann die „Herberge“ Ring 3 wurde durch die Organisation Barthold auch wieder herausgeworfen.

Ring 2 Karl Sokoll, Apotheke am Ring

Ring 1 Gotthard Kusche, Kürschnermstr., später die Erben. Hier wohnte auch Dr. med. Egon Brand.

Nun folgt die Peter-Paul-Straße.

Krakauer Str. 1—3 gehörten Frau Skowronek. Hier die Geschäfte Willi Seidel, Wäsche, Jose! Eichner, Drogerie, darauf der „Stiefelkönig“ Franzke, der 1935 neben mir im Gefängnis saß und während unseres Einsitzens abtransportiert wurde als verdächtiger Kommunist. Weiteres über ihn hörte ich nicht.

Krakauer Str. 5 gehörte bis 1933 den Brüdern Arthur u. Hans Tischauex (jüdisch), Eisen- und Haushaltwaren,

danach Otto Kynast.

Gegenüber von Willi Seidel lag das Handarbeitsgeschäft der Geschwister Epphardt im Hause des Herrn Wechmann. Die Wohnung der Geschw. Epphardt lag auf der Parkstraße. Herr Epphardt arbeitete auf dem Kirchenamt Kirchstr., nachdem Diakon Brühning eingezogen war.

Neben Geschw. Epphardt war der Buchbinder Hirsch, der sehr gut einband. Nach seinem Tode kam ein Papiergeschäft Bergauer hinein (Krakauer Str. 4).

Krakauer Str. 7 (linke Seite vom Ring aus) folgt Dr. med. Timpe.

Krakauer Straße 9 Seifengeschäft und -fabrik, zuerst Frau Weiß, danach Proske. Hier wohnte auch im 1. Stock Fräulein Petsch.

Ungefähr gegenüber auf der anderen Straßenseite war das Kolonialwarengeschäft von Fedor Kellner, der der Edeka angehörte und uns in der Arbeit der Bek. Kirche sehr unerschrocken geholfen hat. Seine treue Hilfe, Frl. Marie Bartnik schreibt mir heute noch. Kellners zogen am 1. Juli 1939 nach Bad Salzbrunn, Nachfolgepächter wurde der verschollene Kaufmann Hering. Kellner grenzte rückwärts an Breßler, die ebenfalls für die Bek. Kirche waren.

Auf der Krakauer Str. am Eingang der Herrenstr. lag die Konditorei Karsch, früher Hinze.

Herr Al.Haack schreibt mir am 27. 8. 1968, daß die Häuser von Dr. Timpe an bis zu Frl. Pelikan alle dem Erdboden gleichgemacht worden seien. Vielleicht winken uns auf unserem Spaziergang noch andere Bewohner zu, wie Trautvetter, Spätlich, Troska und Bankhaus Röhrich oder Bäcker Erler. Ich bitte diese, mir nicht böse zu sein; ihre Nummern weiß ich nicht genau. Röhrichts wohnen heute in Elstra in Sachsen Nr. 38 Kr. Kamenz, Frl. Waltraud

Röhricht lebt in Nürnberg, Sandstr. 31, als hochstudierte Dame. Und nun, nichts für ungut und lebt alle gesund für heute und immer!
Pastor Röchling

Quelle: Pastor-Röchling-Rundbriefe Februar 1969

Der Sportverein Blau-Gelb Noldau

Bericht über Entstehung, Gründung und Entwicklung
von Walter Czech

Bevor ich über den Sportverein Blau-Gelb Noldau berichte, möchte ich kurz mein Heimatdorf Noldau beschreiben.

Noldau war das östlichste Dorf im Kreis Namslau und hatte 580 Einwohner. Groß-Bäckerei mit Mühle (Besitzer Familie Fuhrmann), vier Gastwirtschaften - davon zwei mit je einem großen Saal. In Noldau praktizierte ein Zahnarzt und eine weit über die Kreisgrenze hinaus bekannte Ärztin, Frau Dr. Stief.

Aber was Noldau in den dreißiger Jahren außerdem im Kreis Namslau bekannt gemacht hatte, das war der Sportverein Blau-Gelb Noldau, über den ich hier einen Abriß geben möchte.

Das Fußballspiel war nach dem ersten Weltkrieg Noldau und Umgebung noch unbekannt.

Gelernt hat es die Noldauer Jugend erst von den englischen Soldaten, die bei der Abstimmung im Jahre 1921 in Noldau stationiert waren. Ihr Trainingsplatz war der Schulhof der katholischen Volksschule. Zuerst schauten

die Noldauer Jungen interessiert zu, wenn die Engländer spielten, dann spielten sie selber gelegentlich mit. Als die Engländer aus Noldau abzogen, war das Spiel mit dem Fußball zur schönsten Freizeibeschräftigung der Noldauer Jugend geworden. Im Interesse eines geordneten Spielbetriebs wurde 1925 der Sportclub Blau-Gelb Noldau gegründet. Erster Vorsitzender war der unvergessene Erich Janke, der Sohn des Gastwirts Janke.

Als Übungsplatz für den neu gegründeten Verein stellte der Graf von Saurma eine große Wiese am Waldrand kostenlos zur Verfügung. Diese Wiese wurde von den Sportlern in der Freizeit und in Eigenarbeit zu einem Sportplatz umgewandelt.

Einer der besten Fußballspieler weit und breit war der Fleischerlehrling Josef Koska, der bei meinem Vater, dem Fleischermeister Josef Czech, beschäftigt war. Josef nahm mich zu jedem Auswärtsspiel mit, als ich 10/11 Jahre alt war.

Zu Auswärtsspielen fuhr die Mannschaft entweder mit der Eisenbahn oder mit Fuhrmanns Leiterwagen, der mit Birkengrün und blau-gelben Fähnchen geschmückt war. Die Noldauer Fußballer spielten nicht nur gut, sie konnten beim fröhlichen Beisammensein nach dem Spiel auch schöne Fußballlieder singen. In der Mannschaft herrschte eine gute Kameradschaft, und die Worte „Elf Freunde wollen wir sein“ fanden hier volle Bestätigung. Deshalb blieben die Erfolge auch nicht aus

In den Jahren 1930 und 1932 wurde Moldau Gaumeister. Wie die damaligen Fußballgaue eingeteilt waren, kann Ich heute nicht mehr mit Bestimmtheit sagen. Aber so viel ist mir in Erinnerung, daß die östlichsten Gegner Pitschen und Kreuzburg waren. In westlicher Richtung ging es bis Bohrau (eine Station hinter Oels). Zu unseren stärksten Konkurrenten zählten Konstadt,

Namslau und Bernstadt.

Das Finale um die Gaumeisterschaft gegen Bernstadt ist mir noch gut in Erinnerung. Das Spiel mußte auf einem neutralen Platz ausgetragen werden, und so fand es in Namslau statt, an einem Sonntag im März.

Ausgerechnet an diesem Sonntag schneite es in dicken Flocken erbarmungslos auf Spieler und Zuschauer herab. Aber trotz der ungünstigen Wetterlage war alles, was Beine hatte, von Noldau nach Namslau unterwegs, entweder mit dem Fahrrad oder mit der Eisenbahn. Die Fahrkarte kostete damals von Noldau nach Namslau 60 Pfennige.

Nach vielen Rücksprachen mit noch lebenden ehemaligen Spielern aus Noldau kann ich die Aufstellung der Mannschaft wiedergeben, die im Jahre 1932 das Endspiel bestritt.

Es spielten:

Tor: Feja H.

Verteidiger: Sura A., Piontek A. Läufer: Jäschke M., Niwa H., Lerche R. Stürmer: Lauffer M., Koska J., Czeplick, Lorenz K., Hörn K. Ersatzspieler: Piontek F., Lachmann J., Fuhrmann M., Fuhrmann H., Fuhrmann E.

Folgende Spieler waren keine Noldauer: Lauffer und Lachmann aus Namslau, Hörn aus Strehlitz, Czeplick aus Sophienthal.

Das Spiel an diesem Sonntag Im März 1932 endete mit 9:0 für Noldau und zählt zu meinen schönsten Jugenderinnerungen, Torschützenkönig wurde mit fünf erzielten Treffern unser Junger Fleischergeselle Kostka J. Die anderen vier Treffer schoß der Bäcker Geselle Czeplick, der bei der Bäckerei Fuhrmann beschäftigt war Noldau stellte bis 1933 vier Mannschaften: 1, Mannschaft, 2. Mannschaft oder Reserve, eine Jugendmannschaft und eine Knabenmannschaft. Bei 580 Einwohnern eine be-

achtliche Leistung!

Die „gute Seele“ des Vereins - heute nennt man sie „Sponsor“ - war die Familie Fuhrmann, der die Bäckerei und Mühle gehörten. - - Die Hälfte der ersten Mannschaft war in Bäckerei und Mühle beschäftigt, und die drei Fuhrmann-Söhne spielten selbst aktiv mit. Als Trainingsplatz stellte Fuhrmann die große Koppel hinter der Mühle zur Verfügung, und bei Auswärtsspielen überließ er der Mannschaft Pferde und Leiterwagen. Nach den Spielen spendierte er Essen und Freibier. Alle Noldauer sollten der Familie Fuhrmann heute noch dankbar sein für das, was sie damals für den Noldauer Sportverein getan hat.

Nach 1933 brachte der Dienst bei SA, HJ und In der Wehrmacht den Spielbetrieb zum Erliegen.

Über die kleine, aber erfolgreiche Leichtathletik-Abteilung Im Noldauer Sportverein werde Ich demnächst berichten.

Der vorliegende Bericht wurde mit freundlicher Unterstützung folgender Sportkameraden aus Noldau gefertigt: Thienel Konrad, Kursawe Gerhard, Märlander Erich, Koska Josef, Niwa Hans.

Quelle: NAMSLAUER HEIMATRUF 108/1986

Otto Rynast, Namslau

Ring 4

Eisenhandlung, Baumaterialien, Zement- und Krippenschalen, Haus- und Ruchengeräte, Öfen und Herde.

Großes Lager in Tischlereibedarfsartikeln.
Fensterglas, Ritt und Sperrholz.

Das Namslauer Wetter 1353 - 1861

Karin Koschny

Fortsetzung aus Heft 214 - 216

1836

Im Monat Mai fiel großer Schnee, wir hatten aber ein fruchtbares Jahr. Den 26. August des Nachmittags 2 Uhr fielen große Schlossen, in der Größe wie Taubeneier. Sie lagen 1 Elle hoch auf der Straße. Zum Glück trafen sie nicht weit, sozusagen nur auf städtisches Territorium. In dem nahegelegenen Dörfchen Böhmwitz war nichts sichtbar. Die Tabakanpflanzungen der hiesigen Bürger aber erlitten beträchtlichen Schaden.

Im Oktober hatten wir den ersten Frost und es fiel großer Schnee, an welchen sich die älteren Menschen nicht erinnern können, so dass die rauschenden Schellengeläute der Schlitten zu einer ungewöhnlichen Zeit vorübereilten. Doch nicht lange dauerte das Vergnügen, höchstens nur 14 Tage, denn bald darauf setzte Tauwetter ein, und zur größten Freude kehrte gleichsam der Sommer zurück.

Den 4. Dezember des Nachts zwischen 11 und 12 Uhr stieg ein furchtbares Gewitter auf (obwohl es den ganzen Tag sehr kühl war) mit einem fürchterlichen Regenguss und einem immerwährenden Wetterleuchten und Donnerrollen. Merkwürdigerweise war dieses Gewitter nach den Zeitungsnachrichten in ganz Schlesien und den benachbarten Staaten in einer Stunde gemeldet worden. Nach diesem Gewitter hatten wir überaus schöne Tage und warme Nächte. Den 20. Dezember am sogenannten großen Dienstag, am Christmarkt, hatten wir einen überaus schönen Tag. Den 25. Dezember, am ersten Weihnachtsfeiertage, fiel großer Schnee, der zweite Winter kam, es gab eine bessere Schlittenbahn als beim ersten gefallenen Schnee. Das Wetter ging auf und wir lebten schon in den schönsten Frühlingstagen, doch den 23. März am grünen Donnerstag fiel wieder

neuer Schnee, und fast immerwährend durch drei Tage hindurch, so dass wir dieses Mal weiße Ostern, die den 26. März gefeiert wurden, hatten. Den zweiten Osterfeiertag lag der Schnee ellenhoch, welches sich die ältesten Leute nicht erinnern können. Und sonderbar genug, die Zugvögel, Störche, Wildgänse, Enten und Bachstelzen hatten schon ihre mit taglichen Länder verlassen und ihr Sommerquartier hier bei uns bezogen. Diese haben sehr große Not gelitten wegen ihrer Nahrung. Dieses Jahr hatten wir aber eine sehr gute Ernte.

1842

Dieses Jahr war überaus sehr trocken, alle Flüsse trockneten aus, weil mehrere Monate hindurch kein Regen fiel. Es mangelte an Mehl, die Bäcker hatten mehrere Tage kein Brot zu verkaufen, die Kartoffeln schlugen fehl, so dass ein Sack bis zu 45 Silbergrößen gekauft wurde. Andere Lebensmittel stiegen ebenfalls im Preise.

1846

Am 14. Februar nachmittags um 1/2 2 Uhr fielen während eines starken Schneegestöbers und Hagelwetters, begleitet von heftigem Winde, in unmittelbarer Nähe von Namslau zwei Blitzschläge, welche zwar keinen Schaden anrichteten, aber doch von starkem Donner begleitet waren.

1847

hatten wir ein unfruchtbares Jahr. Die Kartoffeln schlugen fehl, sie bekamen die Kartoffelkrankheit. Der Roggen wurde mit 10 Reichstalern pro Sack, die Kartoffeln mit 2 Reichstalern 15 Silbergrößen bis 3

Reichstaler, der Sack Weizen mit 12 Reichstalern bezahlt. Die Armen litten große Not. Es bildeten sich Vereine zur Linderung der Armut, es wurden Geld und Brot verteilt.

1850

Im Februar richtete der Weidefluss durch sein Austreten aus den Ufern und Dämmen auf Äckern und Wiesen bedeutenden Schaden an.

1853

war ein sehr nasses Jahr. Die Kartoffeln verfaulten auf dem Felde. Die wenigen, die noch zu gebrauchen waren, schmeckten sehr schlecht. Der Sack wurde für 1 Reichstaler 20 Silbergroschen bis 2 Reichstaler gekauft.

1854

Infolge des im Monat Juli gefallenen Regens schwoll der an der Mitternachtsseite der Stadt fließende Weidefluss so stark an, dass er in der Zeit vom 15. bis 20. August, wo es ununterbrochen fort regnete, aus seinen Ufern trat, die anliegende große Wiese überschwemmte und am 20. August die unweit der Stadt auf der Chaussee nach Bernstadt gelegene 68 Fuß lange Brücke über den Abschlagsgraben des Weideflusses zur Hälfte vernichtete und eine große Strecke mit sich fortriss. Die Kommunikation wurde durch die Legung einer Notbrücke hergestellt. Diese demnächst neu erbaute Brücke erhielt eine Länge von 98 Fuß und kostete circa 600 Taler. Auch der Promenadendamm wurde an mehreren Stellen durchbrochen und sogar ein kleiner Teil der auf der Mittagseite der Stadt liegenden Äcker überschwemmt. Diese starken Regengüsse vernichteten den größten Teil der Ernte und es entstand eine große Teuerung. Der Sack Korn wurde mit 8 Talern, der Sack Weizenmehl mit 14 bis 15 Talern, der Sack Roggenmehl mit 13 Talern bezahlt. Die dadurch herbeigeführte Not war entsetzlich und obwohl seitens

Sr. Majestät des Königs Friedrich Wilhelm IV., der selbst nach Schlesien kam, ein Geschenk von 10.000 Talern und von der Königin, seiner Gemahlin, ein Geschenk von 1000 Talern erfolgte, sowie über 80.000 Taler aus allen Gegenden Deutschlands gesammelt und unter die Hilfsbedürftigen verteilt wurden, so konnte der allgemeinen Not doch ganz wenig Einhalt getan werden. Ebenso riss das Wasser an der Schleuse ein sehr großes Loch. Um dasselbe ausfüllen zu können, wurde von dem Färbermeister Stornier der nötige Boden von einem an der nordöstlichen Ecke der Stadtmauer gelegenen Schanzenberge angekauft und in Karren über die Notbrücke nach der Schleuse geschafft.

Infolge des hierauf am 13. und 14. November eingetretenen starken Schneefalles und darauf erfolgten starken Regens schwoll der Weidefluss wieder so an, dass er aus seinen Ufern trat und abermals den kaum wieder hergestellten Promenadendamm bedeutend zerstörte.

1855

Am 1. Juni Nachmittag 2 Uhr fiel hier und in der Umgebung ein von Donner und Blitz begleitetes furchtbares Hagelwetter, dem eine große Finsternis voran gegangen war. Dasselbe währte ungefähr 1/4 Stunde und es fielen Schlossen von der Größe der Hühnereier, 6 bis 8 Lot schwer. Es richtete an Fenstern, Dächern und Feldern sehr bedeutenden Schaden an, ebenso wurde das Vieh auf den Feldern stark beschädigt, einige Hasen sogar von den Schlossen erschlagen. Das Getreide lag auf den Feldern wie gedroschen und musste grün abgemäht und verfüttert werden.

Das Wetter kam von Ohlau her, berührte die Feldmark des Dorfes Ellguth, Deutsch-Marchwitz, die deutsche Vorstadt, die Stadt Namslau, die Dörfer Böhmwitz, Giesdorf, Obischau, Kaulwitz, Skorischau und zog dann

nach Reichthal.

1856

Den 1. Juli nachmittags um 2 Uhr zog ein Gewitter über unsere Stadt, eine furchtbare Finsternis ging voran, aber in einem Nu entlud sich das Gewitter. Es fiel ein fürchterliches Hagelwetter, was uns unglaublich schien. Es fielen Schlössen in der Größe wie Tauben-, Hühner- und Gänseeier, einige waren wie Wirtel geformt und mit mehreren zusammen wie Klumpen. Das Wetter kam von Südwesten und traf Ellguth wenig, die deutsche Vorstadt und die Stadt ganz, Böhmwitz und Giesdorf wenig, aber Deutschmarchwitz, Obischau, Kaulwitz usw., Reichthal und Kempen. Alle Fenster, die Dächer, das Getreide, alles war förmlich zusammengedroschen. Es gab viel Mühe, ehe die Fenster und Dächer instand gesetzt waren. Das Vieh auf den Feldern erlitt vielen Schaden. Mehrere Hasen wurden auf den Feldern erschlagen gefunden, auch waren einige Jahre die Flecke auf den Dächern und Zäunen, sichtbar, wo die Schlössen hinfielen. An den Pferden konnte man nach Jahren noch die Flecke sehen, wo Schlossen hingefallen sind, denn die Haare wurden weiß und blieben weiß. Den 17., 18., 19., 20. und 21. August und noch mehrere Tage später fielen sehr starke Regengüsse. Viele Städte und Dörfer in Schlesien litten gewaltig. Die Flüsse traten aus und überschwemmten die Felder und Wiesen, so dass alle Kommunikation zu Lande aufhörte, sondern es mussten alle Artikel, sie mochten Namen haben, wie sie wollten, zu Wasser befördert werden, besonders in den Niederungen an Neiße, Oder, Katzbach, Weißstritz, Bober und Quais. Auch hier machte unsere Weide gewaltigen Schaden. Der ganze Damm nach der Schleuse zu wurde ruiniert. Die zweite oder Flutrinnenbrücke, die erst 1844 neu gebaut ist, riss die Flut teil weise mit fort. Aus allen Gegenden Schlesiens, Sachsens und

aus Posen schrieben die Zeitungen von Unglück und Gefahr.

1860

Der erste Monat dieses Jahres zeichnete sich durch anhaltend schönes Wetter aus. Am 1. Februar jedoch fiel großer Schnee, dem dauernde Kälte folgte.

1861

Der 4. und 5. Januar waren sehr kalt, vom 10. bis 20. fiel bedeutender Schnee, worauf vom 21. bis 28. grim-mige Kälte, dann Regen und viel Wasser folgten.

Der Monat Februar war dieses Jahr sehr gelinde, so dass wir an manchen Tagen 5 bis 6 Grad Wärme hatten, dahingegen waren der März, April und Mai besonders kalt. Den 18. und 19. Mai, am ersten Pfingstfeiertag, fiel Schnee.

Das Jahr 1861 war ein überaus fruchtbares Jahr. In den Monaten Juni und Juli bis Mitte August hatten wir beinahe täglich bis zwei oder drei Gewitter, und immer von Hagel begleitet. Manche Gegenden wurden dadurch schrecklich heimgesucht. Es fielen Schlossen in der Größe wie Tauben- und Hühnereier und bis ein Pfund schwer. Unsere Gegend blieb Gott sei Dank verschont. Nur die Gegend zwischen Skorbischau und Reichthal, und Schwirz, Noldau und ein Teil von Strehlitz waren davon betroffen. Anfänglich zweifelte man an einer guten Ernte. Denn alle Getreidearten standen durchgehend sehr schlecht, so dass sehr viele Bauern ihre dünnen Getreidefelder umackerten. Aber siehe da, in vier Wochen standen die Felder und Wiesen in voller Üppigkeit, so dass die, die ihre Felder haben ruhig stehen lassen, einer sehr gesegneten Ernte entgegen- sehen konnten, und die, die ihre Felder hatten umgeackert, sich dann schrecklich kränkten. Zur Erntezeit hatten wir sehr gün-

stige Witterung, die Ernte ging sehr rasch vonstatten, es durfte nur gehauen und gebunden werden.

Auch einer günstigen und ergiebigen Kartoffelernte sehen wir entgegen.

Soweit die Chronik. Wir erinnern uns daran, dass die Alten vom Winter 1928/29 erzählten, der sehr kalt war. Im Südgiebel der Schweizerei des Grambschützer Dominiums, so Peter Graf Henckel, sei eine Marmortafel folgenden Inhalts eingelassen gewesen:

Nach Blitz und Brand

erneuert von

J. Edgar Graf Henckel von Donnersmarck AD 1906

Peter Graf Henckel von Donnersmarck arbeitete Briefe durch, die seine Mutter, die Grambschützer Frau Gräfin, an ihre Mutter nach Bayern geschrieben hatte. Darin er wähnt sie hin und wieder das Wetter. Hier ihre jeweils kurzen Bemerkungen zu Auffälligkeiten des Wetters:

27.01.1929:

Georg (Anm.: Dr. Georg Graf Henckel von Donnersmarck) ist viel weg und verliert auch mehr Zeit durchs Schlittenfahren, Auto nicht möglich, da keine Schneeräumung.

12.02.1929:

- 31 Grad in Grambschütz, Selbsttränken im Kuhstall sind eingefroren.

23.09.1929:

Seit gestern haben wir einen schauerlichen Sturm, der uns eine Hälfte der schönen alten Linde südwestlich des Schlosses abgebrochen hat.

22.05.1932:

Heute fiel ein köstlicher, aber zu schwacher Gewitterregen, der sehr nötig ist, da wir vertrocknen. Ich schleppe täglich Kannen mit Wasser. Spargel haben wir täglich 2 Ztr., und bekommen fast kein Geld dafür. Hagel hat abends das Glashaus, Frühbeete und Fenster eingeschlagen.

30.06.1932:

Heute rasendes Gewitter mit Hagel und Kübel-Regen.

17.07.1932:

Jeden Tag haben wir rasende Gewitter mit Massen von Regen. Gestern Nachmittag hat es einem kleinen Bauern in das Haus eingeschlagen, ebenso einem am Weg das Pferd erschlagen. Überall in der Gegend hat es gebrannt.

23.01.1933:

Heute schwelgen wir in viel Schnee, Kälte bis - 21 Grad. Ich fahre mit Martl jeden Tag im Schlitten. Leider ist er sehr schwer, und man kann nicht viel anstellen.

23.05.1934:

Es hat etwas geregnet und die restlose Dürre ist beseitigt. Im Wald hofft man, dass die jungen Kulturen angehen. Die Kirschen sind Opfer der Maikäfer und der Trockenheit geworden. Einige wenige wird es noch geben.

4.03.1935:

Wir wollten gestern im Auto wegfahren, kamen aber nur 20 km weit und mussten umkehren. Georg schaufelte das Auto siebenmal aus, viele Leute schoben. So viel Schnee hatte es über Nacht und am Vormittag hingeworfen, wir waren für die kurze Strecke drei Stunden unterwegs. Dann sind wir mit dem Schlitten zur Bahn gefahren und haben den Zug genommen.

8.07.1936:

Eben kommt von Reichen die Nachricht, dass heute Nachmittag ein schauerliches Unwetter mit Hagel niederging. Die Dächer sind kaputt, die Felder niedergewalzt und Bäume ausgerissen. Abends gab es in Grambschütz einen Wolkenbruch. Das ganze Haus stand von vorn bis hinten knöcheltief im Wasser. Wir haben drei Stunden geschöpft.

TREFFEN ** TREFFEN **** TREFFEN**

**Herzliche Einladung
zum
2. Treffen
der NAMSLAUER- HEIMATFREUNDE
in
NEUSTADT/DOSSE**



Treffpunkt:

Park-Hotel St.Georg
Prinz von Homburg Str.35
16845 Neustadt/Dosse

am Freitag, den 4.Oktober 2013 (11 Uhr)

Anmeldung und Information bei

Edeltraud Hoppe (geb. Gottschalk) Tel. 033971-73216
oder Gretel Fußy (geb. Ledwa) Tel. 0231-598398

Schlesiertreffen am 22./23.Juni in Hannover

- Anwesenheitsliste -

Name	Mädchenname	Heimatort
Beck, Margarete	Kursawe	Großmarchwitz
Blomeyer, Berthold		Eisdorf
Eggerath, Erna	Glatz	Eisdorf
Fach, Gertrud		Eisdorf
Klemt, Waltraud		Namslau
Köntopp, Erna	Mokros	Seydlitzruh
Krieger, Ruth	Barnawietz	Dammer
Krawatzeck, Werner		Namslau
Krawatzeck, Angelika	Loof	
Mertens, Agnes	Herrmann	Dammer
Müller, Manfred		Städtel
Neumann, Herbert		Großmarchwitz
Pirlich, Barbara	Junker	Seydlitzruh
Stojan, Gerhard		Namslau
Skupin, Edmund		Städtel
Skupin, Sonja	Buchmann	Ellguth-Broskau
Skupin, Marie	Landskron	Städtel
Thomas, Helmut		Schwirz
Thomas, Walter		Schwirz
Wloch, Hedwig	Morzinek	Seydlitzruh
Weiß, Otto		Namslau
Wode, Elfriede	Rosenblatt	Ordenstal

Bericht vom Regionaltreffen in Berlin am 4.5.2013

Unser diesjähriges Treffen, fand wie in den den letzten Jahren, im Restaurant Macedonia, am Lichterfelder S-Bahnhof, statt. In diesem Jahr konnten wir 14 Teilnehmer begrüßen. (s.Heft 217) Otto Weiß eröffnete die Veranstaltung und gab den Tagesablauf bekannt.

W. Thomas berichtete über die letzte Vorstandssitzung und warb für unser 30zigstes und letztes Heimattreffen

2014 in Euskirchen.

Anschließend hielt Prof. J. Marcinek einen Vortrag über den Geowissenschaftler Ferdinand von Richthofen und die Aufstellung dessen Büste an der Sophienkirche in Karlsruhe im Jahre 2012. F. von Richthofen war u. a. Leiter des Geographischen Instituts in Berlin. Herr Prof. Marcinek war dessen siebenter Nachfolger - unsere Hochachtung (s.auch Seite 12 - 15)

Nach dem Mittagessen wurde vor der Gaststätte unser Gruppenfoto geschossen.(s.Bilderseite).

Danach hielt Herr Weiß einen Vortrag über die berühmte schlesische Puppenmacherin Beate Kruse.

Wie alljährlich wurde für die Weihnachtshilfe gesammelt und es kamen stolze 100 Euro zusammen.

Nach dem Kaffee verabschiedete man sich mit dem Versprechen, sich im nächsten Jahr an gleicher Stelle wieder zu treffen.

W. Thomas



Gustav Sasse
C. Ploschke's Nachf.
Tel. 213. ✕ **Namslau** ✕ Ring 10.
Gegründet 1823.

Kolonialwaren,
Wein- und Spirituosen=
Großhandel
**
Kaffee-Großrösterei.